

# Gegen die Zeit

Auschwitz kennt jeder, Haslach nicht. Zwei alte Männer pflegen die NS-Gedenkstätte im Schwarzwald und fürchten: „Wir sind die Letzten.“ Von Britta Rotsch



Sören Fuß archiviert sein Wissen. Fotos: Jana Margarete Schuler

Geschichte bestimmt die Gegenwart. Sören Fuß archiviert daher die Vergangenheit. Dabei hat er einen Feind: die Zeit. Denn wer kümmert sich um die seine Gedenkstätte Vulkan, wenn er nicht mehr kann? Wenn er nicht mehr ist?

Sören Fuß muss bald kürzertreten, das lässt sein Körper ihn täglich spüren. Er beugt er sich in seinem cremefarbenen Couchsessel nach vorne, greift sich an das kaputte Knie und legt die andere Hand auf sein Herz.

An den Bürowänden kleben Regale voller Ordner wie eine Wandtapete. Sie alle dokumentieren die Haslacher NS-Geschichte. Auf den Regalrücken kleben Punkte: blau, rot, grün, orange. Sie sortieren das angesammelte Wissen, das Fuß in neue Hände geben möchte: Briefe von Überlebenden und deren Familien. Notizen, wie eine Führung durch die Gedenkstätte von Anfang bis Ende funktioniert. Er zieht einen wichtigen Ordner aus dem Regal, schlägt die erste Seite auf. Dort steht: „Was mit der KZ-Gedenkstätte Vulkan geschieht, wenn ich nicht mehr bin.“

das Bundesverdienstkreuz, weil er seine gesamte Freizeit für den Erhalt der Gedenkstätte opfert. Er führt Schüler und Erwachsene durch den Ort der NS-Diktatur, recherchiert für Angehörige, was aus Verwandten wurde. Sein Wissen heftet er feinsäuberlich ab. Wissen, das verstaubt oder verloren geht, wenn Menschen wie er sich nicht darum kümmern.

Vulkan ist eine der kleinsten deutschen Gedenkstätten, die an die Nazidiktatur erinnern. Mehr als 70 solcher Orte gibt es in Baden-Württemberg, fast alle werden von Ehrenamtlichen gepflegt. Allein der Obere Kuhberg in Ulm und Grafeneck haben hauptamtliche Mitarbeiter.

## Hunderte starben kurz vor Kriegsende

Sören Fuß sitzt am Steuer seines Geländewagens. Die Bundesstraße ist gesäumt von dunklen Tannen. Hier, inmitten des Schwarzwaldes, wirkt die Welt fast unberührt. Doch die Straße erinnert an die 1700 NS-Zwangsarbeiter aus 21 Nationen. Hunderte starben noch in den letzten Kriegstagen an den Folgen unmenschlicher Arbeitsbedingungen.

Fuß biegt auf einen Waldweg. „Diese ganze Strecke mussten die Arbeiter jeden Tag zurücklegen, morgens und abends, manche brachen vor Erschöpfung zusammen.“ Er parkt das Auto beim Schild „Gedenkstätte Vulkan“.

Den Besucher empfängt ein wildromantischer und wie verwunschen wirkender Wald. Die dicht beieinanderstehenden Tannen scheinen zu tuscheln. Die letzten Strahlen der Nachmittagssonne schieben sich durch die Äste und fallen auf Inseln aus Moos.

Hinter dem Berg liegt eine Mülldeponie. Aus der Ferne hallen Schüsse vom Haslacher Schützenverein Vulkan. Früher beklagte sich Fuß über den Lärm und die Nähe, inzwischen nimmt er es hin. „Es ist nicht ideal. Aber wenn eine Gedenkveranstaltung ist, schießen sie nicht. Darauf haben wir uns geeinigt.“

Das Zentrum der Gedenkstätte ist ein schräg auf dem Boden liegendes Metallkreuz, getragen von Steinen, darunter eine Tafel mit der Inschrift: „Man ist nicht nur verantwortlich für das, was man tut, sondern auch für das, was man geschehen lässt.“

Fuß läuft einen kleinen Hügel hinab und deutet auf eine Lichtung. Zwölf Informationstafeln erzählen jeweils eine andere Facette der Haftbedingungen. Auf einer Tafel stehen die Namen der ums Leben gekommenen Zwangsarbeiter – der Endpunkt seiner Schülerführungen. Er sagt dann immer: „Vermutlich komme ich euch jetzt vor wie ein Moralapostel, aber es ist eure Zukunft, die ihr bestimmt. Manche von euch interessiert es nicht, andere vergessen es wieder. Aber wenn nur einer von euch darüber nachdenkt, hat es sich für mich schon gelohnt.“

Fuß zieht ein Stück Unkraut zwischen den Steinen heraus. „Da muss der Herbert wieder

kommen.“ Sören Fuß und sein Freund Herbert Himmelsbach sind von Anfang an ein Team. Fuß kümmert sich um das Inhaltliche, Himmelsbach hält die Gedenkstätte sauber. Er ist mit seinen 69 Jahren ein gutes Stück jünger als Fuß. In der Früh, wenn die Welt noch schläft, hebt er Äste auf, kehrt Blätter zusammen, recht über den Kies, zieht das Unkraut aus dem Boden.

Eigentlich wollten Fuß und Himmelsbach am Anfang nur, dass an der Stelle ein Gedenkstein aufgestellt wird. Doch dann stand bei einer SPD-Sitzung plötzlich der Vorschlag im Raum, in Haslach eine Gedenkstätte zu errichten. „Das wird nie was: einen Gedenkort machen ohne Geld“, flüsterte der eine dem anderen zu. „Da müssen wir was tun.“

Fuß begann Geld zu sammeln, bekam 20 000 Mark aus Brüssel und noch mal so viel von Daimler-Benz aus Stuttgart. Der Autokonzern stellte sich seiner historischen Verantwortung: „Am 12. Oktober 1944 wurde entschieden, die Stollenanlage in Haslach für die Produktion von Panzerteilen durch Daimler-Benz zu nutzen“, erklärt Sören Fuß.

Fuß und Himmelsbach fanden überlebende Häftlinge, zusammen mit seiner Frau besuchte Fuß die ehemaligen Zwangsarbeiter in Frankreich, Holland, in den USA, um deren Geschichten zu dokumentieren – und um sie womöglich mit Deutschland zu versöhnen. In New York trafen sie Harvey Moser, der Helmut Moses hieß, als er 1940 aus Haslach floh. Sie telefonieren bis heute regelmäßig.

Am 25. Juli 1998 war es dann so weit: Etwa 200 Menschen weihten das Stück Wald als Erinnerungs- und Begegnungsort ein. Der Bürgermeister hielt eine Rede.

## Was passiert mit den Archiven?

Heute, 23 Jahre später, weiß Sören Fuß nicht, wie es mit Vulkan weitergehen wird. Wie andere Vereine stehen Gedenkstätten zunehmend vor dem Problem, ehrenamtlichen Nachwuchs zu gewinnen. Findet sich mal ein Schüler für das Amt, ist er kurze Zeit später meistens schon für das Studium ans andere Ende Deutschlands gezogen.

In Berlin sitzt Thomas Lutz, der für die „Topographie des Terrors“ die Verbrechen des Nationalsozialismus aufarbeitet. Kaum einer kennt die Gedenkstätten Deutschlands so gut wie er. Die Überalterung der ehrenamtlichen Mitarbeiter sei zu einem Problem geworden, sagt Lutz. Junge Leute hätten andere Lebensentwürfe. „Der Bezug zum Wohnort indes ist für junge Leute sehr wichtig. So können sie spüren, dass Geschichte auch mit ihnen und ihrem Umfeld zu tun hat.“

Was passiert mit den Archiven, die Menschen wie Sören Fuß über Jahrzehnte erarbeitet und abgeheftet haben? Thomas Lutz sagt, er und seine Kollegen dächten intensiv darüber nach. Sie wollen Mitarbeiter einstel-

len, die den Nachlass von Menschen wie Fuß sichern, Notizen abschreiben, Dokumente kopieren, so dass dieses wertvolle Material nicht beim Tod der Pensionisten mit stirbt.

Im Sommer 2020 begleitete Fuß Harvey Mosers Enkel, als der sich mit der Heimat seines Großvaters auseinandersetzte. Der junge Mann war auf den Spuren seiner Familiengeschichte in den Schwarzwald gereist, zwei Tage lang führte ihn Fuß durch Haslach, zeigte ihm die ehemaligen Lager am Sportplatz, führte ihn durch die Gedenkstätte, erzählte ihm vom Schicksal seines Opas.



Die Tafel mit den Opfern des Naziterrors

Fuß blickt bei seinen Führungen mit Erwachsenen immer besonders aufmerksam durch die Runde, gesteht er. Um vorzufühlen, ob jemand dabei sei, der sein Nachfolger werden könne. Einmal glaubte er fündig geworden zu sein und rief den jungen Lehrer an: „Sie wären genau der Richtige. Wollen Sie die Gedenkstätte nicht übernehmen?“ „Tut mir leid“, antwortete dieser, „ich bin Vater von zwei kleinen Kindern, Ehemann, Lehrer und Schulleiter – ich habe mein Leben bereits anders geplant.“ Immerhin versucht der Mann seither, Sören Fuß unter die Arme zu greifen, indem er selbst Führungen anbietet. Ein weiterer pensionierter Lehrer möchte Menschen durch Vulkan führen. Aber die Archivarbeit, das Administrative bleibt an Fuß hängen.

Sören Fuß hat auf eine Versöhnung zwischen Deutschland und den Opfern des Krieges hingearbeitet. Er hofft sehr, dass etwas für die Zukunft bleibt. Dass nicht vergebens war, wofür er gekämpft hat. Dass die Erinnerung nicht schwindet. Dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Und dass jemand seinen Platz einnimmt. Auch wenn Menschen nicht mehr so für das Thema brennen wie die Aufbaugeneration – „es ist wichtig, um eine Demokratie aufrechtzuerhalten“.



Fuß und Herbert Himmelsbach (rechts) an der Gedenkstätte

Sören Fuß ist eher klein, 76 Jahre alt, ein ehemaliger Lehrer, der gerne pastellfarbene Hemden und Bügelfaltenhosen trägt. Seine Füße stecken in Trekkingsandalen, sein Gesicht zielt ein grauer Schnauzer und eine runde Brille mit schwarzem Rand. In der Ecke seines Büros steht eine goldfarbene Oscar-Figur: „Für den engagiertesten Lehrer“ steht darauf. Ein Geschenk seiner Schüler. „Sie waren ganz gerührt, wenn ich vom Lager in Haslach erzählte, da kam der Mathematikunterricht schon mal zu kurz“, erzählt er.

Wer etwas im 7000-Einwohner-Städtchen Haslach wissen möchte, ruft bei Sören Fuß an. Dann klingelt sein Telefon, er entschuldigt sich, „da muss ich kurz ran“. Fuß trägt